

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 9 (1916)

Rubrik: Forschungsinstitute, Museen, Sammlungen, Denkmalschutz, Unterricht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filigranarbeit, ein Blech von breit ausladender, umgekehrter Herzform
Vgl. Egli in JB. Hist. Sammlg. St. Gallen 1915/1916, 3 f., 8 f. Ein ganz
analoges Stück, nur etwas grösser, wurde bei Wieuwerd (holl. Friesland)
gefunden. Diese Goldzieraten finden sich besonders in den ehemals R.,
von germanischen Stämmen besetzten Ländern. Vgl. Lindenschmidt,
Handb. d. Alt. 391 und Taf. XII, Abb. 8.

14. Zürich.

In einer Broschüre, betitelt „Le culte de Diane en Suisse et l'origine
du *Fraumünster* à Zurich“ bringt A. Boissier den Ursprung dieses
Stiftes und die Gründungslegende, wo auch der Hirsch eine Rolle spielt,
mit dem *Dianakultus* in Verbindung. Das Werk findet keine günstige
Beurteilung. Vgl. S. Reinach in Rev. arch. 5^{me} sér. 4 (1916), 190.

VIII. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Zeiträumen.

Wir referieren über diesen Abschnitt für die beiden Jahre 1916 und 1917 im
nächsten JB., vgl. Vorwort.

IX. Forschungsinstitute, Museen, Sammlungen, Denkmalschutz, Unterricht.

Die *Prähistorische Kommission* der Naturf. Ges. des Kts. *Luzern*
hat unterm 27. April 1916 einen von unserm Mitglied Amrein verfassten
Bericht über *Pfahlbauten im Vierwaldstättersee* entgegengenommen, wo
die Anregung gemacht wird, dieses Gelände systematisch nach Pfahl-
bauten zu untersuchen. Eine Lokalbesichtigung, die von den Herren
Amrein, Suidter und dem Sekretär der SGU. am 17. April im Gebiete von
Seeburg, Meggen und Merlischachen stattgefunden hatte, veranlasste
unser Mitglied W. Amrein dazu. Schon am 28. März hatte er in einem
umfangreichen Memorial, das im Archiv unserer Gesellschaft liegt, be-
titelt „*Pfahlbauten im Vierwaldstättersee*“, die Wahrscheinlichkeit hervor-
gehoben, dass bei sachgemäßem Vorgehen an besonders geschützten
und nicht gar zu abschüssigen Rändern des Sees Pf. gefunden werden
müssen. Dabei erinnert er an die Forschungen Kaufmanns aus den 80er
Jahren des vorigen Jahrhunderts, der die noch heftig umstrittene Frage

in bejahendem Sinne zu lösen geneigt war. Man muss auf die Schwierigkeiten hindeuten, die darin bestehen, dass sich während der geschichtlichen Periode der Seespiegel um etwa 3 m gehoben hat. Auch in den zahlreichen Mooren in der Umgebung dieses Sees sind Nachforschungen geboten. Als Vorarbeit hat Amrein die Pfahlkonstruktion bei Altstad (Gem. Meggen) geometrisch aufnehmen lassen und will die Sondierungen mit einem Baggerlöffel durchführen. Zur Zeit ist über ein greifbares Resultat nicht zu berichten, indessen wünschen wir diesem Unternehmen einen bestimmten (sei es positiven oder negativen) Erfolg.

* * *

Sehr lesenswert ist ein Aufsatz von A. Kiekebusch „*Aufgabe und Einrichtungen der vorgeschichtlichen Sammlungen*“ in Museumskunde 12 (1916), 1—30. Der für seine vorgeschichtliche Abteilung begeisterte Verfasser will zunächst weitere Kreise der Bevölkerung an den Bodenaltätern, die doch oft auch schön seien, interessieren und erhofft bald ein grösseres Interesse beim Publikum, das man bis jetzt durch allzu grosse Stoffanhäufung eher abgeschreckt habe; die bisherigen Spöttereien über die „Topfwissenschaft“ werden aufhören, sobald die Unwissenheit über die Bedeutung der Zeugen alter Vorzeit, die als „Sachen“ mindestens ebenso viel Bedeutung beanspruchen dürfen, wie die „Wörter“, aufgehört habe. Die Museen könnten die Rolle von Forschungsinstituten für Vorgeschichte übernehmen, da doch keine deutsche Universität ein solches besitze. Da wird nicht ausbleiben müssen, dass nur geschultes Personal zur Leitung solcher Museen herangezogen wird, dem dann allerdings reiche Mittel zur Verfügung gestellt werden müssten. K. tritt energisch für die Verbreitung von vorgeschichtlichen Kenntnissen durch systematischen Unterricht ein, namentlich auch durch Veranstaltung von Lehrerkursen. Mit Rücksicht auf Platzersparnis verlangt er die Trennung in eine *Schau-* und in eine *Studiensammlung*, während die sog. Massenfunde in einem „Speicher“ als geordnete Sammlung zu magazinieren wären, aber nie als wegzuwerfendes Material behandelt werden dürfen. Hier und da sollen *Spezialausstellungen* veranstaltet werden, um auch entfernter wohnende Interessenten immer und immer wieder ins Museum zu ziehen und keine Erstarrung der ständigen Aufstellung eintreten zu lassen. Der zu erstellende *Zettelkatalog* soll ausser den Nummern des Hauptkataloges und der Bezeichnung des Gegenstandes eine möglichst genaue Beschreibung, wenn möglich mit Abbildung, enthalten, auch mit Mass- und Gewichtsangabe, nebst der Literatur.

Das alles ist recht schön und gut, setzt aber viel geschultes¹⁾ und ordentlich honoriertes Personal, viel Platz und viel Geld voraus; einen solchen Aufwand können sich nur die grössten Museen leisten und damit ist der lokalen Heimatkunde doch wieder nicht recht gedient. Deswegen wird denn auch immer wieder den *Ortsmuseen* das Wort geredet. Recht beachtenswert ist eine Studie von Brenner (Nass. Heimatbl. 18 (1914), 33—38), wo festgestellt wird, dass trotz schwerer Bedenken gegen die Einrichtung kleinerer Lokalmuseen doch unbestreitbar ein Bedürfnis dazu vorhanden ist. Die wichtigste Forderung, die man bei der Verwirklichung dieser Bestrebungen erheben muss, ist die, den Gründern die Einsicht beizubringen, dass sich in der Beschränkung der Meister zeigt, indem sich solche Gründungen ganz streng an die Ortsgeschichte, an diese dann aber nach allen Richtungen zu halten haben und dass der Gefahr vorbeugt werden muss, dass sich etwa japanische und chinesische Kollektionen mit den Kostümen oder Bildern der betreffenden Landesgegend mischen. In einer Zeit, wo die Forderung aufgestellt wird, dass Gemeindegeschichten verfasst werden, ist doch sicher der Zug nach Errichtung von Ortsmuseen eine natürliche Erscheinung. Auf dem Gebiete der Bodenforschung ist allerdings die Dezentralisation oft nicht von Vorteil, obschon auch ein Ortsmuseum zu selbständiger, allgemeiner Bedeutung heranreifen kann. In dieser Hinsicht ist bei uns das Vindonissa-Museum in Brugg eine mustergültige Einrichtung. Bei aller Dezentralisation sollte eine Art archäologischer *Landesdienst* mit wissenschaftlich und technisch geschultem Personal vorhanden sein, um den so gefährlichen Dilettantismus zu bekämpfen, ohne deswegen auf die Mitarbeit der Dilettanten zu verzichten. Auf jeden Fall darf die Ausgrabungstätigkeit nicht als Sport, sondern muss als ernste wissenschaftliche Arbeit aufgefasst werden. Bei uns in der Schweiz wird vielleicht noch mehr als anderwärts auf lokale Verhältnisse Rücksicht zu nehmen sein. Eine Reihe guter Gedanken über Ortsmuseen im Lande *Vorarlberg* hat unser Mitglied, Dr. A. Helbok, in Arch. Gesch. Landesk. Vorarlb. 12 (1916), 1—22 entwickelt.

* * *

Genf. In einem Artikel „Vox clamantis in deserto“ in „Nos anciens et leur oeuvre“ 5 (1915), 45—65 plädiert W. Déonna für eine stärkere Berücksichtigung der *archäologischen* Quellen für die Lokalgeschichte, wobei er in bewegten Worten darüber klagt, dass von Seiten der Genfer Forscher bis jetzt viel zu einseitig die geschriebenen

1) Über Museumskurse zur Ausbildung von namentlich technisch geschultem Personal spricht K. Kötschau in Museumskunde 12 (1916), 31—35.

Quellen berücksichtigt worden seien. Er schlägt die Erstellung eines Zettelkataloges für *alle* archäologisch bedeutsamen Objekte auf dem Gebiete des Kts. Genf vor und gibt als Beispiel die Abfassung eines solchen Zettels für die Statuette des Genfer Sucellus an.

Ein weiterer Artikel des gleichen Verfassers, betitelt „Le musée épigraphique“, ib. 66—122 bringt ein Inventar aller in Genf vorhandenen *Steindenkmäler*, unter denen namentlich die frühmittelalterlichen eine hervorragende Stellung einnehmen, mit wertvollen Notizen und Literaturangaben, sowie Abbildungen.

In einem Artikel im „Genevois“ vom 22. Mai 1916 regt unser eifriges Mitglied B. Reber die Gründung einer Gesellschaft „Lemania“ an, die sich ähnlich wie der Bodenseeverein mit der Geschichte und Naturgeschichte der Genferseegegenden zu beschäftigen hätte. Wir würden damit auch wieder eine neue Zeitschrift erhalten.

Auch *Führungen* hat das Genfer Museum für Kunst und Geschichte im Winter 1915/1916 organisiert. Dazu gehören die von Cartier über die vorrömischen Kulturperioden und von W. Déonna „Les croyances religieuses à Genève avant le christianisme“. Der Erfolg war gross. C.-R. Mus. Art. Hist. Gen. (1915), 6, 7.

Engadin. Das von unserm Mitglied Campell ins Leben gerufene Engadiner Museum in St. Moritz, in dem sich auch prähistorische Altertümer befinden, dessen Kommission Landammann Töndury in Samaden präsidiert, soll nächstens in öffentlichen Besitz übergehen. Es soll eine Stiftung des Engadins mit öffentlich-rechtlichem Charakter werden. Wieder ein neues Beispiel, wie private Initiative den allgemeinen Interessen Dienste zu leisten vermag. N. Z. Z. 1916, Nr. 1140, vom 16. Juli.

Schaffhausen. Bekannt ist das Projekt Gull, das *sämtliche öffentlichen und korporativen Sammlungen des Kantons in den Gebäuden des Klosters Allerheiligen untergebracht* wissen will, ein Gedanke, welcher der Ansicht gerecht wird, dass geeignete *historische* Gebäulichkeiten den Sammlungen einen besonderen Wert zu verleihen imstande sind. Im Jahre 1916 standen die Vorarbeiten so, dass die Vereine als Besitzer von höchst ansehnlichen Sammlungen aufgefordert wurden, das benötigte Raumquantum anzugeben, damit eine genaue Kostenrechnung möglich sei; erst dann könne ein definitives Museumsprojekt entworfen werden. Offiziell hatte sich der Stadtrat also mit der ganzen Angelegenheit noch nicht befassen können. In den Tagesblättern konnte man viel von der

Dringlichkeit dieser Sache lesen. Ein Mitglied des Stadtrates sagte: „Es berührt die Geber nicht sympathisch, wenn die dem Museum geschenkten Gegenstände (auch besonders die reichen Ergebnisse der Ausgrabungen der letzten Jahre! Vf.) in Kisten gesteckt werden, während sie dazu bestimmt sind, in einem neuen Museum aufgestellt zu werden“. Man sollte meinen, dass sich auch für den Bau eines Museums die nötige Begeisterung einstellen sollte, nachdem die Schaffhauser in wahrhaft fürstlicher Weise die Ausgrabungen ermöglicht haben¹⁾.

Winterthur. Seit dem letzten Berichtsjahre ist das neue städtische Museum von Winterthur eröffnet worden, das im Westflügel ausser der naturwissenschaftlichen und geographisch-ethnographischen auch die prähistorisch-archäologischen Sammlungen birgt²⁾. Eine Notiz in Mitt. NG. W'thur 11 (1915 und 1916), 26 berichtet uns von der kleinen Lokalsammlung mit den Bronzefunden vom Lindberg, von Oberwinterthur, von Wülflingen und Freienstein, sowie einer „reichhaltigen Pfahlbausammlung“. Heierli hat im Jahre 1910 über die urgeschichtliche Sammlung im Museum W'thur einen Katalog mit Erläuterungen herausgegeben.

Zürich. Im Dezember des Berichtsjahres wurde das Zürcher Museum für Völkerkunde eröffnet. Diese der Universität angegliederte Sammlung, die unter dem Protektorat der Geogr.-Ethnogr. Ges. Zch. steht, wird von deren dermaligem Präsidenten, Prof. Dr. H. Wehrli, geleitet. Verdient gemacht darum haben sich die Herren Dr. Conrad Keller, Otto Stoll, Prof. R. Martin und J. Heierli³⁾.

* * *

An der Genfer Universität ist ein *Lehrstuhl für Anthropologie* (auch prähistorische) geschaffen und die betr. Professur unserm Mitgliede, Prof. E. Pittard, übertragen worden. ASA. 2 (1916/17), 120.

* * *

¹⁾ Schaffh. Intelligenzbl. 1916, 230, v. 29. Nov. N. Z. Z. 1916, Nr. 31, v. 7. Jan. und Nr. 1585, v. 6. Dez. (die Herbstartikel besonders unter dem Eindruck der Ausgrabungen im Weiher, s. oben S. 50 ff.).

²⁾ Vgl. den ausführlichen Art. in N. Z. Z. 1916, Nr. 116, v. 23. Jan.

³⁾ Ulrich Ritter hat einen längeren Artikel über dieses Museum in N. Z. Z. 1916, Nr. 1952, 1958, v. 4./5. Dez. veröffentlicht.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass sie gegen mässiges Entgelt *Gipsabgüsse von prähistorischen Objekten* in technisch grossartiger Ausführung von der Vizedirektion des LM. beziehen können. Ein Verzeichnis der Gipsmodell- und Photographiensammlung für den Geschichtsunterricht, erstellt vom LM., ist im „Pionier“ von 1916 abgedruckt.

* * *

Das vom deutschen archäologischen Institut in Frankfurt herausgegebene *Römisch-Germanische Korrespondenzblatt* erscheint von 1917 an in einem neuen Gewande mit wesentlich vermehrtem Inhalt. Unsere Mitglieder können diese wertvolle, in 6 Heften jährlich erscheinende Zeitschrift, die auch viel für unsere Forschung einschlägiges Material enthält, durch Vermittlung des Sekretariates der SGU., zu dem sehr billigen Vorzugspreise von 2 Mk. bestellen.

X. Literatur über 1915 und 1916.

(Vgl. Seite 12.)

Wir bringen auch hier, wie im 7. JB., die allgemeine und das Ausland betreffende L. unter 1., die schweiz. unter 2. besonders. Was die erstere anbetrifft, so kann es sich nicht um Vollständigkeit handeln, sondern es werden nur die Werke angeführt, die für unsere Forschung von Bedeutung sind. Auch wurden die Arbeiten unserer Mitglieder besonders berücksichtigt. Grössere Zeitungsartikel wurden nur dann aufgenommen, wenn sie einige Bedeutung beanspruchen dürfen, Fundnotizen aus Zeitungen werden an der passenden Stelle im Textteil aufgeführt. Da es oft recht schwierig ist, sich die Arbeiten auf unserm Forschungsgebiet zu beschaffen, werden unsere Mitglieder ersucht, sie dem Sekretariat namhaft zu machen oder einzusenden, damit das Verzeichnis der *schweizerischen* Literatur möglichst vollständig erscheinen kann. Die mit einem * bezeichneten Arbeiten sind auf unserer Vereinsbibliothek (Kantonsbibliothek Solothurn) zu beziehen.

1. Allgemeine und das Ausland betreffende prähistorische Literatur.

Adamidi. Les Alpes berceau des races Aryennes. Act. Soc. helv. sc. nat. 97, 2^{me} partie, 259, 260.

Ahrendts, F. Siedelungen und Verkehr in der Vorzeit. Korrbl. DAG. 45 (1914), 73—80.

Alsberg, Moritz. Europas Urbevölkerung und deren Umgestaltung. SA. Berl. 1913.

v. Andrian-Werburg, F. Prähistorisches und Ethnologisches. Gesammelte Abhandlungen. Wien 1915.

Anthes, G. Römisch-Germanische Forschungen. Neue Literatur. Korrbl. Ges. ver. 63 (1915), 201—210; 64 (1916), 105—120.

- Über römische Heizungen. Die Denkmalpflege 17 (1915), 20.
- s. unter Brugg.